

Daheim statt Heim: Mehr Geld und steigender Bedarf

Betreuungs- und Pflegegeld: Höhere Beiträge entlasten Familien. Gleichzeitig steigen die Zahlen und der Anteil jüngerer Betroffener.

Der Wunsch der Liechtensteiner, im Alter oder bei Krankheit in den eigenen vier Wänden zu bleiben, ist ungebrochen. Das zeigt der Jahresbericht 2025 der Fachstelle Betreuungs- und Pflegegeld eindrücklich. Höhere Tagessätze, neue Regelungen zu Abwesenheitszeiten und ein Generationenwechsel prägen das 15. Jahr ihres Bestehens. Ausserdem zeigt sich ein neuer Trend: Die Zunahme junger Erwachsener mit psychischen Problemen.

Seit 2010 eine Stütze für Familien

Am 1. Januar 2010 führte Liechtenstein das Betreuungs- und Pflegegeld ein. Zeitgleich nahm die Fachstelle ihre Arbeit auf. Obwohl sie administrativ der Stiftung Familienhilfe Liechtenstein angegliedert ist, agiert sie bei ihren Abklärungen weisungsunabhängig. Ihr oberstes Ziel: Eine gleichwertige Betreuung zu Hause im Vergleich zu einem Pflegeheim zu fördern. Das Geld dient als finanzieller Beitrag zur Deckung der Kosten, die durch die Pflege im häuslichen Umfeld entstehen. Anspruch hat jeder, der in Liechtenstein wohnt, unabhängig von den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Vorausgesetzt wird, dass der Betreuungsbedarf länger als drei Monate

dauert, im Schnitt mehr als eine Stunde pro Tag erfordert, ein Pflegekonzept vorliegt und tatsächliche Ausgaben anfallen.

Mehr Geld, weniger Rückforderungen

Der Jahresbericht zeigt: Das Jahr 2025 brachte für viele Familien eine echte Erleichterung. Mit der neuen Verordnung, die am 1. Januar in Kraft trat, stiegen die Pflegetagesätze. Die Spanne reicht nun von 11 Franken in der niedrigsten Stufe 1 bis zu 189 Franken in der höchsten Stufe 6. Das trägt den gestiegenen Lebenshaltungskosten Rechnung, auch wenn das Pflegegeld ein ergänzender Beitrag und keine Vollfinanzierung der Pflegeleistungen bleibt, wie im Bericht weiter festgehalten wird.

Ebenfalls wichtig für viele Betroffene: Die Regierung hat eine Gerechtigkeitslücke geschlossen. Bisher forderte die AHV das Pflegegeld zurück, sobald jemand vorübergehend ins Spital oder Pflegeheim musste. Seit 2025 verzichtet der Staat bei Spital- und temporären Heimaufenthalten auf diese Rückforderung, sofern es sich um Kinder und Jugendliche oder um Erwachsene in den höchsten Pflegestufen 5 und 6 handelt. «Diese Änderung bringt spürbare Erleichterun-



Häusliche Betreuung: Ein Modell, das für viele die bevorzugte Betreuungsform ist.

Bild: iStock

gen und sorgt für mehr Fairness und Planungssicherheit für die betroffenen Familien», heisst es im Bericht.

Die Zahlen steigen – und die Klienten werden jünger

Auch der demografische Wandel schlägt sich in den Akten der Fachstelle nieder. Insgesamt bearbeitete das Team im vergangenen Jahr 991 Fälle.

Zum Stichtag am 31. Dezember 2025 zählte die Fachstelle 814 aktive Bezügerinnen und Bezüger – ein erneuter Anstieg gegenüber dem Vorjahr. Der Wunsch, daheim zu altern, wird damit weiterhin weitgehend erfüllt: Nur 62 Personen mussten im vergangenen Jahr dauerhaft in ein Pflegeheim eintreten.

Doch das Bild der Pflegebedürftigen wandelt sich, wie der

Bericht weiter aufzeigt. Zwar stellt die Generation 65plus weiterhin den Löwenanteil, wobei Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung deutlich in der Überzahl sind. Auffällig ist jedoch ein anderer Trend: In der Altersgruppe der 18- bis 64-Jährigen wächst der Anteil der Bezüger mit psychischen Erkrankungen stetig. Diese Entwicklung erfordere

zunehmend spezialisierte Beratungs- und Unterstützungsangebote.

Strukturell enger an Familienhilfe gerückt

Personell glich das Jahr 2025 einer Zäsur. Elisabeth Kaltenbrunner, die die Fachstelle seit der ersten Stunde prägte und gemeinsam mit Margit Marxer aufbaute, legte ihr Amt nach 15 Jahren nieder. Maria Wolfinger, die in den vergangenen zwei Jahren eingearbeitet wurde, übernahm im September hochmotiviert die Leitung. Und auch im Hintergrund gab es einen Wechsel: Ingrid Frommelt, Präsidentin der Familienhilfe und politische Wegbereiterin der Fachstelle, trat Ende des Jahres nach über zwei Jahrzehnten ab.

Damit sich die Fachstelle fortan voll auf ihre Kernaufgaben – Einstufungen, Revisionen und Beratung – konzentrieren kann, rückt sie strukturell enger an die Familienhilfe heran, wie der Bericht zudem aufzeigt. Die Stiftung übernimmt neu administrative Aufgaben wie die Buchhaltung und das Personalwesen für die Fachstelle. Daraus habe sich eine sehr gute und verlässliche Zusammenarbeit entwickelt, stellt Maria Wolfinger fest.

Desirée Vogt